

Die Presse stirbt von Richard Lewinsohn

Die Presse stirbt. Aber es ist kein Sterben in Schönheit. Sie sieht dahin, und die üblen Gerüche des Krankenbettes gehen von ihr aus.

Drei Aerzte bemühen sich um sie: die deutsche Regierung; das Ausland; die Großindustrie. Die Presse kann wählen, von welcher Seite sie sich korrumpieren läßt. Es soll aber auch Blätter geben, die von allen drei Seiten Geld nehmen. Das sind die wahrhaft unabhängigen Zeitungen.

*

Der Kampf, den Deutschland mit Frankreich, mit Polen, Litauen, Dänemark, im Sargebiet, in Oberschlesien, im Memelland, in Schleswig um die „Seele“ der Presse führt, ist nicht ohne Vorbild in der vaterländischen Geschichte. Er erinnert an die Zeit der schlimmsten Preßkorrption, die nach 1848 in Deutschland anhub. Damals unterhielt — wie ich den bisher unveröffentlichten Akten der Preußischen Central-Stelle für Presse-Angelegenheiten entnehme — die oesterreichische Regierung eine großzügig ausgestattete, weitverzweigte Organisation zur Bearbeitung der süddeutschen Presse, und um der wiener Konkurrenz die Wage zu halten, errichtete die Preußische Preßzentrale eine Filiale in Frankfurt am Main unter Leitung des eifrigen Assessors Zitelmann und unter Oberleitung des preußischen Gesandten beim Frankfurter Bundestag Otto v. Bismarck. Und nun begann ein Kampf um die öffentliche Meinung, der zu den lustigsten und zugleich beschämendsten Erscheinungen der Reaktionszeit gehört. Oesterreich hatte die ältern Kaufrechte und die größern Sympathien. Aber allmählich kam es doch so weit, daß jede der beiden Parteien in jedem Residenzstädtchen wenigstens ein Blatt aushielt.

Preußen zahlte auch damals erstaunlich schlecht, und um jede hundert Taler, die so ein hungriger Schmierfink in Mannheim oder Stuttgart bekam — es waren auch sehr berühmte Schmierfinken darunter, wie der Goethe- und Judenfresser Wolfgang Menzel —, wurden ganze Aktenbände geschrieben. Diese Eigenschaft, seine Reptile dürrig zu füttern, hat Preußen-Deutschland beibehalten. Ich bin überzeugt, daß die Journalisten, die bei den Abstimmungs-Campagnen besonders „erfolgreich“ abschnitten, nicht mehr heimgebracht haben, als ein kleiner Margarinestieher an einem Vormittag verdient.

Daher bleibt denn auch bei dem Ausverkauf der deutschen Presse die Großindustrie mit Leichtigkeit Sieger. Zwar zahlt auch sie weit unter dem Weltmarktpreis für Preßkorrption. Es spricht sehr gegen die deutschen Journalisten, daß sie die Gesinnung, die sie bis dato vorgegeben haben zu besitzen, so billig verkaufen. Hätten sie wirklich Ehrgefühl im Leibe, so würden sie sich wenigstens die Stinnesierung angemessen bezahlen lassen. Aber der Gesinnungswechsel einer ganzen Redaktion kostet hierzulande weniger als eine Tonne Weißblech. Die Industrie hat die Schreiberlöhne, nach einer kurzen Uebergangszeit, weit unter den frühern Stand herabgedrückt. Das Gros der Stinnes- und Hugenberg-Herolde arbeitet, zwölf Stunden am Tage, für den Sold der Beamtenklasse VI A (Betriebsassistenten, Oberheilgehilfen, ältere Packmeister).

*

Erster Anfang in Deutschland: die Gründung der ‚Post‘ durch Strousberg. Anfang vom Ende: der Ankauf der Deutschen Allgemeinen Zeitung durch Hugo Stinnes. Hinter dem Rücken der Redaktion selbstverständlich. Von dem Blatt der Erzberger-Regierung hatten drei Männer den Mut auszutreten: der Verlagsdirektor Stollberg, der dann Stegerwalds ‚Deutschen‘ herausgab; Oskar Müller, der bald darauf Reichspressechef wurde; Otto Jöhlinger, der ins Finanzministerium ging. Die andern Mannen erkannten über Nacht, daß die Privatisierung der Eisenbahnen doch das Richtige sei. (Warum übrigens druckt Stinnes, der seinen Dampfer ‚Carl Legien‘ nennt und zum Chefredakteur Paul Lensch beruft, nicht auf den Kopf seines Blattes den Namen des Begründers der ‚Norddeutschen Allgemeinen‘: Wilhelm Liebknecht? Hei, würden dann die Arbeiter das Blatt verschlingen!)

Immerhin kann man der deutschen Schwerindustrie die Großzügigkeit nicht absprechen. Sie hat viele Stufen der Korruption kühn übersprungen. In Oesterreich schmiert man Journalisten. In Frankreich pachten die Bankhäuser den Handelsteil seitenweise. In Deutschland kauft man gleich ganze Zeitungen, Nachrichtenbüros, Verlage auf.

Auch in England unterhält das Kapital die Presse. Aber Landadel und Chocoladenfabrikanten leisten sich die Aushaltung einer Zeitung als Sport, wie man sich Yachten und Rennpferde hält. In Deutschland ist die stinnesierte Zeitung ein Teil des Unternehmens, letztes Glied der vertikalen Konzentration. Vom Holz bis zur Zeitung — von der Kohle bis zur Propagandamaschine. Von der Maas bis an die Memel — von der Rhein-Elbe-Union bis zum ‚Kladderadatsch‘. (Merkwürdig übrigens, wie oft man jetzt die Namen Strousberg und Stinnes in einem Atemzuge nennen hört . . .)

England hat dreihundert Zeitungen. Deutschland hatte dreitausend. Dreißig wäre grade die rechte Zahl, wenn —

Wenn die dreißig besten übrig blieben. Aber es werden die dreißig biegsamsten übrig bleiben, die dreißig schmutzigsten, verlogenensten. Darwin behält recht, nicht Nietzsche. Im Kampf ums Dasein siegen die Anpassungsfähigsten, nicht die Stärksten. Die Saurier verenden — die Erdwürmer vegetieren weiter.

★

Die Presse ergibt sich, aber sie stirbt nicht.

Die Weltbühne, Nr. 52 / 1922

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik ‚Vor 90 Jahren‘ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion